

Drittes Woltersburger Gespräch vom 12.-14. Oktober 2015: Ein persönlicher Rückblick

Von Giselher HICKEL

Ein Satz von Friedrich-Wilhelm Marquardt hat sich Mitri Raheb, Pfarrer der Weihnachtskirche in Bethlehem, offenbar tief und schmerzhaft eingeprägt. Dieser habe ihn im Blick auf die Immigration der Juden in Palästina unumwunden wissen lassen, sie, die Palästinenser, stünden Gott im Wege.

Einen anderen Satz, ebenfalls von Marquardt, bezeichnet der niederländische Befreiungstheologe Dick Boer als sein Leitmotiv, wenn er über den israelisch-palästinensischen Konflikt nachdenkt: Theologie dürfe nie wieder so reden, dass Juden deshalb Angst haben müssten.

Sätze aus dem deutschen Kontext heraus gesprochen von einem, der entscheidend daran Anteil hat, dass das Judentum für die deutschsprachige Theologie wiederentdeckt und fruchtbar gemacht wurde. Marquardt hat zugleich dafür gesorgt, dass das biblische und das moderne Israel im theologischen Diskurs begrifflich eng zusammenrückten. Seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts hat er wichtige Akzente im christlich-jüdischen Dialog gesetzt.

Die beiden Marquardtsätze bezeichnen die Herausforderung, die das III. Woltersburger Gespräch prägte. Die Wiedergewinnung der Fähigkeit zur Kommunikation zwischen christlicher Theologie in Deutschland und dem Judentum war schwierig, notwendig und gewiss ein Gewinn von kirchengeschichtlicher Dimension. Zugleich erfolgte sie zweifellos auf Kosten der Wahrnehmung der christlichen Gemeinden in Palästina sowie der einheimischen Bevölkerung insgesamt und ihres katastrophalen Schicksals.

Die theologische Arbeitsgruppe des deutschen Kairos-Palästina-Solidaritätsnetzes bemüht sich hartnäckig um einen Dialog mit Repräsentanten und Repräsentantinnen des christlich-jüdischen Dialogs. Das Zentrum für biblische Spiritualität und gesellschaftliche Verantwortung in der Woltersburger Mühle bei Uelzen in Niedersachsen erwies sich dabei als hilfreicher Partner. Die Lage in Palästina/Israel ist zu ernst, um sich auf einen Schlagabtausch zwischen inflammatorischen Solidaritätsappellen einerseits und abwiegelnden Rücksicht-Ermahnungen andererseits zu beschränken. Dabei gilt, dass von Anfang an Intervention im Sinne sowohl von Teilnahme als auch von Einmischung zur Normalität des Konfliktes gehörte, wohl oder übel auch seitens der Bundesrepublik Deutschland. Daraus folgt Mitverantwortung.

Bei aller Verfestigung der Positionen hierzulande hat sich die Situation erheblich gewandelt und ändert sich permanent in krisenhafter Weise, weil für eine Unterstützung der extrem religiös-nationalistischen Politik der Regierung Israels inzwischen von keiner der am Dialog beteiligten Seiten mehr ernsthaft geworben wird. Aber die Wertung von Aggression oder Widerstand auf der einen und der anderen Seite ist nach wie vor unterschiedlich, und die Analysen der Ursachen und Wirkungen differieren erheblich.

Ein erstes Woltersburger Gespräch war dem Inhalt des „Kairos Palästina-Dokuments“ gewidmet. Das zweite diente der Begegnung mit dem jüdischen Befreiungstheologen aus den USA, Dr. Marc Ellis. Diesmal waren drei palästinensische Theologen zu Gast: Dr. Munther Isaac, Assistenzprofessor des Bethlehemer Bibel-Kollegs (dessen Beitrag sich im 'Anschluss an diesen persönlichen Bericht findet), Dr. Jamal Khader, Dekan der theologischen Fakultät der Katholischen Universität Bethlehem, Dr. Mitri Raheb, Pastor an der Weihnachtskirche in Bethlehem.

Hinsichtlich der Interpretation biblischer Aussagen schienen die Unterschiede nicht unüberbrückbar. Munther Issacs brillanter Darstellung von Land im Sinne der biblischen Verheißung als Bundes-

Land (*covenantal land*), d.h. Land von Gott nach Maßgabe des Bundes und seiner Regeln zur Verfügung gestellt als Raum für eine paradigmatisch andersartige Gesellschaft (*a different and distinct community*), wurde nicht widersprochen. Auch die unverzichtbare und spannungsvolle Beziehung zwischen Partikularität und Universalität der göttlichen Zuwendung war wenig strittig. Ein Thema, das weiter zu reflektieren sich lohnte, ist das des Verhältnisses zwischen Israel und „den Völkern“; zumal nach Jamal Khaders Aussage palästinensische Christen sich in einer ungebrochenen Kontinuität hinsichtlich Lebensraum und Lebensweise zum biblischen Volk Gottes sehen, Seite an Seite und nicht in Ablösung ihrer einheimischen jüdischen Mitbewohner des Landes. „We are no gentiles!“ – wir gehören nicht zu den Völkern – der Satz aus palästinensischem Mund ist keine Anmaßung, sondern Ausdruck einer natürlichen, tiefen Verbundenheit mit dem Land der Bibel, dem Land der Menschwerdung Gottes. Er ist Ausdruck ebenso einer Partikularität, die keine Exklusivität beansprucht.

Genau dies macht aber darauf aufmerksam, dass die moderne israelische Gesellschaft geografisch und kulturell weniger dem asiatischen Kontext verbunden ist als dem europäisch-nordamerikanischen. Für uns gibt es, jenseits von Religion und Geschichtslast, eine Verbindung und Verbundenheit mit dem Staat Israel, die sich auf ökonomische und staatsrechtliche Strukturen sowie den gemeinsamen kulturellen Hintergrund bezieht. Israel ist, ebenso wie Deutschland, in hervorragender Weise Teil der gleichen globalen Hegemonialstruktur. Das hat beispielsweise zur Folge, dass wir in Israel aufgrund formaler Kriterien eine Demokratie nach unserem Bilde erkennen, obwohl der Staat offensichtlich ein anderes Volk gewaltsam verdrängt. Selbst den internen Protest gegen strukturelle Gewalt des Staates seitens oppositioneller Gruppen deuten wir als demokratische Qualität. Der genetische Defekt in der israelischen Politik, die Nakba, wird von uns nicht als solcher wahrgenommen. Christliche Theologie war in den vergangenen anderthalb Jahrtausenden in Europa vor allem imperiale Theologie. Palästinensische Christen, die auf 2.000 Jahre Existenz unter imperialer Unterwerfung zurückschauen, fragen uns, ob wir – auch wir als Christen nach Auschwitz – davon wirklich geheilt seien.

Giselher Hickel ist evangelischer Theologe und in der Niederländisch-Ökumenischen Gemeinde in Berlin sowie als Mitglied im Vorstand des Vereins der Freunde des Hendrik-Kraemer-Hauses aktiv.
